

Pressebericht

Feldis, 20. 11. 2006

Die Handwerkskunst traditioneller Weidezäune

Weidezäune ganz aus Holz prägten noch im vorletzten Jahrhundert das Landschaftsbild vieler Gegenden der Schweiz. Jede Region, ja oft jede Gemeinde hatte je nach Zweck und verfügbarem Material ihre eigenen Hagtypen. Ein Praxisaustausch im Domleschg (Kanton Graubünden) zeigte die Vielfalt und Faszination solcher Zäune und ihre Anwendungsmöglichkeiten, die durchaus auch heute gegeben sind.

Zäune ohne Draht und Nägel: Kann das funktionieren? Noch kaum 150 Jahre sind es her, dass diese Materialien für die allermeisten Bauern unerschwinglich waren für Zäune. Um ihr Vieh aus den Äckern oder Gärten fernzuhalten oder auf den Alpen vor gefährlichen Stellen zu schützen, nutzten unsere Vorfahren die lokalen Ressourcen Stein und Holz. Sie pflanzten und verflochten Lebhäge, bauten Steinmauern, und vor allem erstellten sie Tausende von Kilometern Holzzäune. Dank Erfindungsgeist und laufender Verbesserung entwickelte sich eine Vielzahl von Zaunbauweisen und ein vertieftes Zaunbauwissen, das über Generationen weitergegeben wurde. Heute sind die Holz-Weidezäune fast überall vollständig aus der Landschaft verschwunden und haben Litzen-, Stachel- und Maschendraht Platz gemacht. Und mit den Holzzäunen ist auch das Wissen um ihren Bau und die verschiedenen Funktionen am Aussterben.

Um dies zu verhindern, wurde am letzten Montag im Rahmen des Kulturlandschaftsprojektes Domleschg ein Einführungskurs in die Erstellung traditioneller, nagel- und drahtloser Holzzäune angeboten. Feldis und Umgebung gehört zu den wenigen Regionen der Schweiz, in denen es noch bis vor kurzem letzte Stücke solcher Zäune gab. Die älteren Bäuerinnen und Bauern erinnern sich noch daran, wie sie ihrem Vater halfen, das Handwerk ausüben.

Einige Bauern aus Feldis und Nachbardörfern, zwei Förster und weitere an der Landschaft Interessierte trafen sich, um ihr Wissen über den einst verbreiteten und traditionellen Holzzaunbau auszutauschen. Karl Ziegler, der lokale Förster, hat vorgängig Pfosten, Latten und Stangen im Wald vorbereitet und an den Bauplatz gebracht. Entlang eines Weges wurde ein alter genagelter Bretterzaun abgerissen und jeder, der etwas von Holzzaunbau verstand, präsentierte sein Wissen, indem er ein Stück Zaun baute. Andreas Bosshard von der Interessengemeinschaft Bäuerliche Holzzäune gab einen Überblick über die traditionelle Zaunvielfalt und zeigte ein paar besondere Techniken, zum Beispiel das Erstellen von Flechten aus Fichtenästen.

Der Spaß am Handwerk und der Stolz, des erlernte Wissen mitzuteilen oder anzuwenden, war den Bauern deutlich anzumerken. Jeder, der wollte, packte mit an. Die Vor- und Nachteile der jeweiligen Bauweise wurden intensiv diskutiert, auch Passanten fanden Interesse und schauten sich die unterschiedliche Holzzaunarchitektur an.

So wurden in wenigen Stunden nicht nur fünfzig Meter Holzzaun in vier verschiedenen Varianten erstellt, sondern auch ein Stück Kulturgut erhalten. Denn der eine oder andere wird das faszinierende Handwerk wohl in seiner Umgebung ausprobieren, weiterentwickeln und vielleicht andere davon begeistern. Im Kanton Graubünden wird der Bau solcher Zäune mit Beiträgen unterstützt. Dass traditionelle Holzzäune nicht nur schön und handwerklich faszinierend sind, sondern auch in der heutigen Zeit noch Sinn machen können, darin waren sich wohl alle einig nach dem gemeinsamen Bautag.

Das Projekt und deren Realisierung wurde durch einen namhaften Beitrag des Fonds Landschaft Schweiz FLS möglich.

Weitere Auskünfte

Andreas Bosshard, Tel. 056-641 11 55, abosshard@agraroekologie.ch, oder
Karl Ziegler, Forstamt Ausserdomleschg, Tel. 079-681 20 95, forst.ad@bluewin.ch,

Ein Kreuzzaun aus gespaltenen Lärchenstämmen entsteht. Foto: Andreas Bosshard

